

**Evaluation des Instituts für Islamische Theologie
der Universität Osnabrück
– Bericht und Empfehlungen –**

Herausgeber:

Geschäftsstelle der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen

Schiffgraben 19

D-30159 Hannover

Tel.: +49-(0)511 120 8852

E-Mail: poststelle@wk.niedersachsen.de

Internet: www.wk.niedersachsen.de

Redaktion: Dr. Jonas Maatsch

Hannover im März 2018

Inhaltsverzeichnis

Stellungnahme der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen	4
Vorwort.....	5
I. Sachstand	6
1. Gründung und Vorgeschichte des Instituts	6
2. Struktur und Ausstattung	7
2.1. Organisationsstruktur und Gremien.....	7
2.2. Personalausstattung.....	8
2.3. Finanz- und Sachausstattung.....	9
3. Forschung	10
3.1. Forschungsprofil und Arbeitsschwerpunkte	10
3.2. Drittmittelgeförderte Forschungsprojekte und Kooperationen	15
3.3. Forschungsorganisation und Anreizsysteme	16
4. Lehre und Nachwuchsförderung	16
4.1. Lehrangebot.....	16
4.2. Förderung des Wissenschaftlichen Nachwuchses.....	19
5. Öffentlichkeitsarbeit und Transfer	19
6. Ausblick.....	21
6.1. Geplante neue Berufungen	21
II. Bewertung und Empfehlungen	23
7. Struktur und Ausstattung	23
7.1. Organisationsstruktur und Gremien.....	23
7.2. Ausstattung	25
8. Forschung	26
8.1. Professuren.....	26
8.2. Forschung des Mittelbaus und Nachwuchses.....	26
8.3. Drittmittel und Kooperationen	27
9. Lehre und Nachwuchsförderung	28
10. Wissenschaftstransfer und Öffentlichkeitsarbeit.....	29
11. Weitere Entwicklung und neue Professuren	30
12. Gesamtfazit und Zusammenfassung der Empfehlungen.....	34
12.1. Zusammenfassung der Empfehlungen	36

Stellungnahme der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen

Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen (WKN) dankt den Gutachtenden dieses Evaluationsverfahrens für ihre engagierte Arbeit und macht sich die im Folgenden dargelegten Bewertungen und Empfehlungen vollumfänglich zu Eigen. Insbesondere die Forderung nach einer konzentrierten und stärker koordinierten Forschung in den islamisch-theologischen Kernfächern ist nachdrücklich zu unterstützen. Der überaus wichtige Transfer in Politik und Gesellschaft, den das Institut leistet, muss auf einer starken und soliden eigenen Forschungsleistung basieren, wobei besonders der theologische und religionspädagogische Kern gestärkt werden sollte.

Die WKN sieht die Problematik einer Überforderung des Instituts und besonders des Mittelbaus zwischen den gleichermaßen wichtigen, aber keineswegs kongruenten Aufgabenbereichen von Forschung, Lehre und Wissenschaftstransfer. Sie empfiehlt deshalb der Universität und dem Land, Möglichkeiten zu prüfen, die Aufgaben zukünftig zu entflechten. Während die islamisch-theologische Forschung und Lehre mit dem Ziel der Ausbildung von Religionslehrern und Imamen zweifellos am Institut für Islamische Theologie in seiner jetzigen Form den passenden institutionellen Ort hat, sollte geprüft werden, ob die Aufgaben der „Third Mission“ (Weiterbildung, Politikberatung, Medienarbeit etc.) mittelfristig nicht besser in einer anderen organisatorischen Form aufgehoben wären. Unter anderem wäre an die Möglichkeit der Überführung in ein interfakultatives Zentrum, namentlich das vorhandene Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), sowie an eine außeruniversitäre Lösung im Sinne eines eigenen An-Instituts für Fragen von Islam und Gesellschaft zu denken. In jedem Fall müsste eine enge Zusammenarbeit mit dem IIT garantiert sein, wobei sich auch Zweitmitgliedschaften und Ko-Berufungen zur personellen Verbindung empfehlen.

Die WKN ist sich der Tatsache, dass die Universität und das Land Niedersachsen schon jetzt ein außerordentlich großes Engagement für das Fach Islamische Theologie gezeigt haben, sehr bewusst. Der Prüfauftrag hinsichtlich neuer institutioneller Formen versteht sich vor diesem Hintergrund nicht als Forderung nach einer Mittelerhöhung. Es besteht aber ein ernstes Risiko, dass die verschiedenartigen Anforderungen, mit denen das Institut seit seiner Gründung konfrontiert ist, das wissenschaftliche Personal auf Dauer überfordern und so beide wichtigen Aufgabenbereiche des Instituts Schaden nehmen. Für die Etablierung eines europäischen bzw. deutschen Islamverständnisses erscheint die islamisch-theologische Forschung ebenso wichtig wie eine an die breite Öffentlichkeit gerichtete Informations- und Aufklärungsarbeit. Es gilt nun, für beide Aufgabenbereiche die optimale institutionelle Form zu finden.

Vorwort

Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) hat die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen (WKN) gebeten, das 2012 mit Hilfe einer Anschubfinanzierung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gegründete Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück einer Forschungsevaluation zu unterziehen und Empfehlungen für die zukünftige Entwicklung zu formulieren. Hintergrund ist die derzeitige Vakanz von vier zur Ausschreibung vorgesehenen Professuren. Die Entscheidung, wie diese Professuren denominiert und besetzt werden sollen, hat langfristige Konsequenzen für die Arbeit und den Erfolg des IIT. Das MWK und auch das Präsidium der Universität Osnabrück begleiten die bisherige Entwicklung des IIT mit großem Interesse und sind sich der hohen gesellschaftlichen und akademischen Relevanz des in Deutschland insgesamt neu zu etablierenden Faches bewusst. Die Beratung durch die WKN soll dazu dienen, dem Institut fachlich optimale Arbeitsbedingungen zu verschaffen, um seine Arbeit und Wirkung zu verbessern. Die WKN ist sich der Herausforderung, die darin liegt, mit der islamischen Theologie ein in dieser Form gänzlich neues Fach zu begründen, sehr bewusst.

Die WKN hat wie üblich eine Fachkommission eingesetzt, die die Evaluation im Sinne eines Informed Peer Review-Verfahrens durchgeführt hat. Die Kommission bestand aus den folgenden Mitgliedern:

Prof. Dr. Ednan Aslan, Universität Wien (Vorsitz)

Prof. Dr. Hans-Georg Ebert, Universität Leipzig

Prof. Dr. Reza Hajatpour, Universität Erlangen

Prof. Dr. Ömer Özsoy, Universität Frankfurt a. M.

Prof. Dr. Martin Rothgangel, Universität Wien

Prof. Dr. Christine Schirmmacher, Universität Bonn (und Ev. Fak. Leuven)

Die Kommission konnte sich durch einen leitfadengestützten Selbstbericht des Instituts über die Entwicklungen der letzten Jahre informieren. Am 26. Oktober 2017 fand eine Institutsbegehung in Osnabrück statt, am 18. Dezember 2017 waren die Professoren des Instituts zu einer ergänzenden Aussprache mit den Gutachtenden geladen. Der hier vorgelegte Bericht gibt die fachlichen Einschätzungen der bisherigen Arbeit des Instituts wieder und formuliert Empfehlungen zur weiteren Entwicklung.

I. Sachstand

1. Gründung und Vorgeschichte des Instituts

Das Institut für Islamische Theologie (IIT) der Universität Osnabrück wurde im Oktober 2012 mit Hilfe einer fünfjährigen Anschubfinanzierung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gegründet. Die Förderung erfolgte aus einem Programm, das das BMBF in Folge einer entsprechenden Empfehlung des Wissenschaftsrats¹ aus dem Jahr 2010 aufgelegt hatte, um eine **wissenschaftsbasierte Ausbildung islamischer Religionslehrer** an staatlichen Universitäten in Deutschland zu etablieren. Die Universität Osnabrück war – zunächst in Kooperation mit der Universität Münster – eine von vier erfolgreichen Antragstellerinnen in diesem Programm.

Die Institutsgründung konnte an früher etablierte Angebote der Universität Osnabrück anknüpfen, an der im Zusammenwirken mit den islamischen Glaubensgemeinschaften schon seit dem Jahr 2004 muslimische Religionslehrerinnen und -lehrer für den Unterricht an staatlichen Grundschulen ausgebildet wurden. Ein entsprechendes Modellprojekt wurde von 2004 bis 2006 von Prof. Dr. Peter Graf, dem damaligen Inhaber der Professor für Interkulturelle Pädagogik, betreut, bevor im Jahr 2008 das **Zentrum für Interkulturelle Islamstudien (ZIIS)** gegründet wurde.

Das ZIIS war im Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften angesiedelt und stand unter der Leitung von Prof. Dr. Bülent Uçar, seit 2007 Inhaber der Professur für Islamische Religionspädagogik. Das ZIIS vertrat die Islamische Theologie und Religionspädagogik in Forschung, Lehre und Wissenstransfer und widmete sich darüber hinaus der interdisziplinären Vernetzung des Faches, besonders im Zusammenspiel mit der Evangelischen und Katholischen Theologie, der Interkulturellen Pädagogik, der kulturgeschichtlich ausgerichteten Frühneuzeit-Forschung sowie der im Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück verankerten Migrationsforschung. Außerdem übernahm das ZIIS zentrale bildungspolitische Aufgaben wie die Entwicklung eines Kerncurriculums für den Islamischen Religionsunterricht an Grundschulen und im Sekundarbereich I in Niedersachsen. Zum Wintersemester 2007/08 wurde ein Mastererweiterungsstudiengang zur Ausbildung muslimischer Religionslehrerinnen und -lehrer eingerichtet. Eine interministerielle Arbeitsgruppe aus Vertretern des Wissenschaftsministeriums, des Kultusministeriums und des Ministeriums für Soziales sowie renommierten Islamwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern hat in Zusammenarbeit mit der Universität Osnabrück und den Islamverbänden DITIB und Schura ein

¹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen, Berlin 2010.

Weiterbildungsprogramm für Imame und das seelsorgerische und religionspädagogische Betreuungspersonal in Moscheegemeinden erarbeitet, das erstmals 2010 in das Lehrangebot aufgenommen werden konnte.

Die im ZIIS aufgebauten Kooperationen der genannten Fachgebiete sowie die interdisziplinäre Ausrichtung und Vernetzung innerhalb der Universität sollten nach der Gründung des IIT fortgesetzt werden und sich in dessen weitem Forschungsprofil niederschlagen. Das IIT vertritt den Anspruch, auf diversen kulturellen Hintergründen verschiedene methodisch-konzeptuelle Ansätze und Perspektiven zu berücksichtigen und neben den Kernfächern der Islamischen Theologie, Islamischen Religionspädagogik, Islamwissenschaften, Orientalistik und Arabistik auch diverse Bezugswissenschaften (u. a. Religionswissenschaften, Migrationsforschung, Interkulturelle Pädagogik, Postcolonial Studies) in Forschung und Lehre einzubeziehen.

2. Struktur und Ausstattung

2.1. Organisationsstruktur und Gremien

Das IIT ist ein Institut des **Fachbereichs Erziehungs- und Kulturwissenschaften** der Universität Osnabrück gemäß § 2 Absatz 2 der Grundordnung der Universität Osnabrück. Dem Fachbereich gehören neben dem IIT auch das Institut für Erziehungswissenschaft, die Institute für Katholische und Evangelische Theologie, das Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik, das Fachgebiet Sachunterricht sowie das Institut für Sport und Bewegungswissenschaften an. Die wesentliche Gemeinsamkeit der Fächer sind die lehrerbildenden Studiengänge. Die strukturgebenden Organe des IIT sind der **Vorstand**, die/der **Vorsitzende des Vorstands** als geschäftsführende Leitung sowie die **Mitgliederversammlung**.

Zur Wahrung des Rechts der Religionsgemeinschaften an der Ausgestaltung des Religionsunterrichts an staatlichen Schulen mitzuwirken, wie es aus Art. 7, Abs. 3 des Grundgesetzes abzuleiten ist, wurde ein **konfessorischer Beirat** einberufen. Die Einrichtung solcher Beiräte hatte der Wissenschaftsrat 2010 in seinen Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen angeregt. Die Mitwirkung des konfessorischen Beirats an der Arbeit und Entwicklung des IIT ist durch eine 2012 geschlossene Vereinbarung zwischen der Universität Osnabrück und den Verbänden DITIB und Schura geregelt. Danach muss bei der Änderung oder Neueinrichtung von Studiengängen die Zustimmung des Beirats eingeholt werden, ebenso bei der Berufung von neuen Professorinnen oder Professoren. Der Beirat kann auch an der Lehrtätigkeit bereits berufener bzw.

angestellter Dozentinnen und Dozenten aus religiösen Gründen Anstoß nehmen, und die Universität verpflichtet sich, die betreffende Lehrkraft in diesem Fall aus der Lehre in der islamischen Theologie abzuziehen.

Die Mitglieder des Beirats bestehen aus jeweils drei Vertreterinnen und Vertretern der Landesverbände des DITIB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e. V.; DITIB Landesverband Niedersachsen und Bremen e.V.) sowie der Schura (Landesverband der Muslime in Niedersachsen e.V.) sowie drei weiteren Theologinnen oder Theologen, die von DITIB, Schura und Universität Osnabrück gemeinsam benannt werden. Bei allen stimmberechtigten Mitgliedern des Beirats handelt es sich um Theologinnen und Theologen; die Vizepräsidentin oder der Vizepräsident für Studium und Lehre der Universität Osnabrück sowie der Direktor oder die Direktorin des IIT sind mit beratender Stimme im Beirat vertreten. Die Amtszeit beträgt jeweils drei Jahre mit der Möglichkeit einer Verlängerung.

Neben dem konfessorischen steht dem IIT auch ein **wissenschaftlicher Beirat** zur Seite, der vor allem in der Gründungsphase des IIT, und das heißt bei der Etablierung und institutionellen Verortung der neuen Fachdisziplin beratend tätig war. Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats sind: Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu, Universität Bremen, Prof. Dr. Mathias Rohe, Universität Erlangen-Nürnberg, Heidemarie Ballasch, Niedersächsisches Kultusministerium, und Christof Schiene, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur.

2.2. Personalausstattung

Am IIT waren zum Stichtag (1. Dezember 2016) **26 Personen** (21 Männer und fünf Frauen) beschäftigt, teilweise auf Teilzeitstellen, so dass insgesamt 17 Vollzeitäquivalente (VZÄ) zu verzeichnen waren. Von den insgesamt beschäftigten 26 Personen waren zu diesem Zeitpunkt 20 auf Stellen beschäftigt, die aus Grundmitteln finanziert wurden, sechs auf drittmittelfinanzierten Stellen. Von den 17 VZÄ entfielen 13,75 auf wissenschaftliches Personal, nämlich auf die sieben Professuren (drei W3-, zwei W2- und eine W1-Professur) und weitere 6,75 VZÄ (zwei davon aus Drittmitteln) auf wissenschaftliche Mitarbeiter/innen. Drei Verwaltungsmitarbeiter/innen sowie ein wissenschaftlicher Koordinator, der zugleich Geschäftsführer des konfessorischen Beirats ist, ergänzen das Personaltableau des Instituts. Im Berichtszeitraum waren am IIT insgesamt 18 weibliche (davon acht in der Verwaltung) sowie 29 männliche Beschäftigte tätig.

Die Denominationen und Besetzungen der **Professuren** stellten sich am Stichtag folgendermaßen dar:

1. Islamische Religionspädagogik (Prof. Dr. Bülent Uçar)

2. Islamisches Recht und Glaubenspraxis (Prof. Dr. Abdurrahim Kozalı, befristet bis Sept. 2017)
3. Koranexegeese (Tafsir) (Prof. Dr. Hüseyin İlker Cınar, befristet bis Sept. 2017)
4. Gegenwartsbezogene Islamforschung (Prof. Dr. Rauf Ceylan)
5. Islamische Literatur und Arabistik (Prof. Dr. Habib El Mallouki, bis Sept. 2018)
6. Islamische Geistesgeschichte (Prof. Dr. Merdan Güneş, bis April 2018))
7. Hadith, Sira und Islamische Geschichte (vakant)

Eine weitere Professur für Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt islamische Wohlfahrtspflege ist zur Freigabe beantragt.

2.3. Finanz- und Sachausstattung

Das IIT erhält, nachdem es sich in einem wettbewerblichen Verfahren erfolgreich in dem entsprechenden Förderprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) beworben hat, seit seiner Gründung eine **Anschubfinanzierung aus Bundesmitteln**. Diese Zuwendungen beliefen sich im Durchschnitt der Jahre 2013 bis 2016 auf 775.000 EUR p. a. Insgesamt beläuft sich die Initialförderung durch das BMBF auf 3,3 Mio. EUR bei einer Laufzeit von Juli 2011 bis September 2016. In einer zweiten Förderphase von Oktober 2016 bis September 2021 wird das BMBF den Aufbau eines Bereichs für muslimische Sozialarbeit am BMBF mit weiteren 2,8 Mio. EUR fördern. Das **Land Niedersachsen** hat das IIT von Januar 2012 bis Dezember 2015 mit Sondermitteln aus dem Niedersächsischen Vorab der Volkswagenstiftung i. H. v. 3,3 Mio. EUR unterstützt. In der Summe aus Sondermitteln und projektbezogenen Drittmitteln (s. u.) verfügte das IIT in den Jahren 2013 bis 2016 über ein Finanzvolumen von durchschnittlich ca. 1,7 Mio. EUR p. a. Hinzu kam ein geringer jährlicher Landeszuschuss (im Durchschnitt der Jahre 2013-2016 40.000 EUR).

Um das in Osnabrück neu etablierte Fach mit der für Forschung und Lehre nötigen Literatur zu versorgen, wird innerhalb der **Universitätsbibliothek Osnabrück** ein Bestand zur Islamischen Theologie, Religionspädagogik und den relevanten Bezugswissenschaften aufgebaut, der gegenwärtig über 5.000 Werke umfasst. Im Bereich der Zeitschriften (insgesamt für Religionswissenschaft und alle Theologien) sind 180 laufend gedruckte Zeitschriften im Jahr 2012 vorhanden. 900 Titel sind zusätzlich als E-Book im Themengebiet Islam verfügbar. Durch den Erwerb einer ca. 6.000 Bände umfassenden Gelehrtenbibliothek konnte dieser Bestand um die wichtigsten arabischen Primärquellentexte der Islamischen Theologie sowie um weitere türkisch- und deutschsprachige Sekundärliteratur ergänzt werden. Geplant ist darüber hinaus

die virtuelle Verknüpfung der Osnabrücker Fachbibliothek mit der rund 30.000 Bände umfassenden Spezialbibliothek des Mannheimer Instituts für Islamische Studien und Interkulturelle Zusammenarbeit (IFIS & IZ).

Zudem ist das IIT an den DFG-Fachinformationsdienst „Nahost-, Nordafrika- und Islamstudien“ (Universitätsbibliothek Halle) angeschlossen; sämtliche Titel sind über Fernleihe ausleihbar und zusätzliche Datenbanken mit Digitalisierten Inhalten über den Online-Dienst Menalib (The Middle East Virtual Library) nutzbar. Der Fachinformationsdienst setzt die systematische Erwerbung schwer zugänglicher Veröffentlichungen aus den Ländern und überwiegend in den Sprachen der sogenannten MENA-Region fort und nimmt dabei auch eine Archivierungsfunktion für dieses hochspezialisierte Quellenmaterial wahr. Der Fachinformationsdienst stellt neben Literatur für die Islamwissenschaft inzwischen auch spezifische Literatur für die bekenntnisgebundene islamische Theologie bereit.

3. Forschung

3.1. Forschungsprofil und Arbeitsschwerpunkte

Als ein an deutschsprachigen Universitäten neues Fach teilt die islamische Theologie viele Fragestellungen und Methoden mit der lange etablierten Islamwissenschaft. In der Forschung sieht sich die Islamische Theologie, die wie die anderen universitären Theologien ein bekenntnisgebundenes Fach ist, aber in der Verantwortung, den Eigenwert des theologischen Zugangs zu verdeutlichen. Muslimische Theologinnen und Theologen verstehen sich m. a. W. nicht nur als Beobachterinnen und Beobachter der diskursiven Tradition des Islams, sondern haben selber daran teil.

Gegenwärtige Diskurse über den Islam und die Musliminnen und Muslime in Europa, aber auch die in Deutschland durch die Verfassung garantierte Rückbindung der universitären Theologie an die Religionsgemeinschaften wirken sich auch auf die Schwerpunktsetzungen in der Forschung aus. Die universitäre Islamische Theologie sieht sich vor der Herausforderung, Bedürfnisse und Anforderungen der Gesellschaft und der Religionsgemeinschaften im religionsverfassungsrechtlich vorgegebenen Rahmen zu berücksichtigen, ohne sich in ihrer Forschung ganz von tagespolitischen Problemlagen und außerakademischen Diskussionen bestimmen zu lassen. Wie kaum eine andere universitäre Disziplin zieht die Islamische Theologie gegenwärtig das Interesse der Medien und der Öffentlichkeit auf sich und sieht sich nicht selten in einem Rechtfertigungsdiskurs wieder, durch den die eigentliche theologische Forschung in den Hintergrund zu rücken droht. Das IIT betrachtet aber historische und theoretische Arbeiten

als unerlässlich, um eine solide wissenschaftliche Basis für die Auseinandersetzung mit aktuellen Herausforderungen zu gewinnen und in der Tradition angelegte Möglichkeiten dafür sichtbar zu machen. Das Institut will sich daher ebenso historischen wie gegenwartsbezogenen Forschungsthemen widmen und sowohl theoretische als auch praktische Fragen untersuchen.

Die einzelnen **Professuren** geben die folgenden **Arbeitsschwerpunkte** an:

Islamische Theologie und Religionspädagogik (Prof. Uçar)

Das Forschungsinteresse der Professur gilt nach eigener Aussage in erster Linie der Frage, wie die zentralen Bestandteile der Islamischen Theologie mit einer modernen Pädagogik zu vermitteln sind, um einen bekenntnisgebundenen und lebensnahen islamischen Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen zu ermöglichen. Die Professur ist an der Entwicklung von Lehrplänen, Kerncurricula, Fortbildungsprogrammen, Schulbüchern und Materialien für den islamischen Religionsunterricht beteiligt. Didaktische Fragestellungen werden weniger mit empirischen Methoden als in Hinblick auf die theologische Grundlegung in die Forschung einbezogen. Das Spannungsverhältnis von unterschiedlichen theologischen und religionspädagogischen Erwartungshaltungen wird normativ zugunsten einer Wechselbeziehung zwischen diesen Ebenen eruiert. Daneben sind nach Angaben des Selbstberichts auch die Geschichte, die Konzepterarbeitung von islamischer Bildung und Erziehung, sowie die Gemeindepädagogik und Seelsorge von besonderer Relevanz für die Aktivitäten der Professur. Der Denomination entsprechend, umfasst das Forschungsprofil neben der religionspädagogischen auch theologische Fragestellungen, wobei der Schwerpunkt auf der Untersuchung von religiösen Normen im modernen Kontext und der Analyse des Verhältnisses von innovativen Neuorientierungen und traditionellen Wissensbeständen liegt. Im Berichtszeitraum kann Prof. Uçar auf mehrere mitherausgegebene Sammelbände (u. a. zu al-Ġazālī und zu Theorie und Praxis des islamischen Rechts) sowie auf einige Aufsätze in Sammelbänden verweisen. Er ist außerdem ständiger Hauptherausgeber der *Zeitschrift für Islamische Theologie und Religionspädagogik* (2009 begründet).

Gegenwartsbezogene Islamforschung (Prof. Ceylan)

Die Forschung der Professur ist religionssoziologisch ausgerichtet und weist im Berichtszeitraum insbesondere die folgenden thematischen Schwerpunkte auf:

- Modernisierung, Cultural Time Lag, Säkularisierung
- Globalisierung, Migration, Muslime und muslimische Institutionen in Deutschland
- Muslimische Wohlfahrt und akademische Institutionalisierung
- Interreligiöser Dialog

- Extremismus, Salafismus und Prävention,
- Islamischer Religionsunterricht und religiöse Sozialisation

Wichtige Publikationen aus dem Berichtszeitraum sind die Monographie *Cultural Time Lag. Moscheekatechese und islamischer Religionsunterricht*, eine mit Bülent Uçar gemeinsam herausgegebene Monographie über die Situation von Muslimen in Deutschland sowie mehrere mit Michael Kiefer, wissenschaftlicher Mitarbeiter am IIT, verantwortete Monographien zu Fragen der Radikalisierung und zur islamischen Wohlfahrtspflege in Deutschland, außerdem zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze.

Islamische Rechtswissenschaften und Glaubenspraxis (Fiqh) (Prof. Kozali)

Das Fachgebiet Islamisches Recht und Glaubenspraxis entspricht der theologischen Disziplin des Fiqh im klassischen Fächerkanon der Islamischen Theologie und beschäftigt sich mit rechtlich-normativen (Familien,- Handels-, Straf- und Erbrecht) und gottesdienstlichen Aspekten sowie mit den philosophischen und methodologischen Grundlagen der Ableitung dieser Normen (uṣūl al-fiqh). Die inzwischen vakante Professur hatte im Berichtszeitraum ihren Arbeitsschwerpunkt nach eigenen Angaben im Bereich der klassischen islamischen Rechtstheorie (uṣūl al-fiqh) zwischen dem 12. und 19. Jahrhundert. Im Zentrum standen dabei methodologische und wissenschaftstheoretische Fragestellungen und vor allem das Verhältnis zwischen Sprache, Logik, Theologie und Recht im Rahmen der klassischen Rechtstheorie (uṣūl al-fiqh). Weitere Arbeitsfelder des Lehrstuhls waren nach eigenen Angaben:

- Wandelbarkeit religiöser Normen in der Moderne
- Islamische Wirtschaftsethik
- Subdisziplinen des Islamischen Rechts wie al-Qawā'id al-fiqhiyya oder Maqāṣid aš-šarī'a in Geschichte und Gegenwart

Aus dem Berichtszeitraum werden indes nur zwei Publikationen gemeldet, beides Aufsätze in Sammelbänden.

Koranwissenschaft ('ulūm al-qur'ān) und Koranexegese (Tafsīr) (Prof. Cınar)

Die Forschung der Professur bezieht sich nach eigenen Angaben auf alle üblichen Subdisziplinen der Koranwissenschaft und Koranexegese wie Genese, Rezeption und Hermeneutik des Koran, und berücksichtigt auch die mystische Koranexegese (tafsīr iṣārī).

2017 ist eine monographische Einführung in die Koranwissenschaften und Koranexegese erschienen. Im Berichtszeitraum wurden außerdem mehrere Aufsätze veröffentlicht sämtlich im *Journal of Religious Culture*.

Juniorprofessur für Geistesgeschichte (Kalām, Taṣawwuf, Falsafa) (Prof. Güneş)

Die Professur für Islamische Ideengeschichte beschäftigt sich mit der islamischen Philosophie, einerseits der Mystik und andererseits der Kalām-Tradition, d. h. der Entstehung und Entwicklung einer islamischen Philosophie unter dem Einfluss der antiken Philosophie. Die islamische Ethik umfasst zweierlei: die überlieferten Glaubensgrundlagen (‘aqīda) und die Anwendung der Logik zur Verteidigung der Glaubensgrundlagen (kalām). Gleichzeitig widmet sich die Professur der interreligiösen Zusammenarbeit, um Schnittmengen mit den anderen Theologien herauszuarbeiten. Die Forschungsschwerpunkte liegen in der klassischen mystischen Tradition im Mittelalter, vor allem bei Abū Ḥāmid al-Ġazzālī (gest. 1111) und der nachfolgenden Tradition des Taṣawwuf, zentrale Fragestellung ist dabei das Verhältnis zwischen Rationalität und Mystik. Einen weiteren Forschungsbereich bilden die dogmatischen (Kalām) Diskussionen im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert, anhand deren die ideengeschichtlichen Kontinuitäten und Brüche innerhalb der Zeitspanne zwischen dem 12. und 20. Jahrhundert erschlossen werden sollen. Im Berichtszeitraum sind mehrere Aufsätze (z. T. mit Peer-Review) erschienen.

Juniorprofessur für islamische Literatur und Arabistik (Prof. El Mallouki)

Die arabische Sprache ist die wichtigste Bedingung zur Auslegung des Koran und der Überlieferung. Die Professur beschäftigt sich mit dem Verhältnis der Sprache zur Theologie und widmet sich im einzelnen den folgenden Forschungsfeldern:

- der Geschichte der arabischen Literatur (mit Schwerpunkten auf den Umayyaden und Abassiden)
- der arabischen Rhetorik zwischen der Sprachwissenschaft und uṣūl al-fiqh
- Al-ḥaqīqa wa-l-mağāz als Element der Ambiguität in der islamischen Theologie
- der Homonymie und Polysemie in ihrer Wirkung auf die Rezeption profaner und religiöser Texte
- As-siyāq als Instrument der Semantik und als Grundregel der uṣūl at-tafsīr
- der arabischen Lyrik sowie
- arabischen und alten islamischen Handschriften

Aus dem Berichtszeitraum liegen mehrere wissenschaftliche Aufsätze vor, einer davon mit peer review.

Neben diesen Forschungsprofilen der Professuren benennt das Institut sieben weitere Forschungsfelder, in denen sich die **Forschungsaktivitäten des wissenschaftlichen Nachwuchses** aus dem Berichtszeitraum bündeln lassen:

1. Radikalisierung und Prävention

Im ersten Schwerpunkt dieses Forschungsfeldes stehen Fragen nach den Ursachen und Bedingungen der Radikalisierung junger Menschen im Mittelpunkt. Der zweite Schwerpunkt befasst sich mit der Trias der Radikalisierungsprävention (primäre, sekundäre und tertiäre Prävention). Die Leitfragen lauten hier: Was sind die Prämissen und Gelingensbedingungen einer nachhaltigen Präventionsarbeit, welche Methoden kommen zum Einsatz und welche Akteurinnen und Akteure aus dem Sozialraum müssen beteiligt werden?

2. Islamischen Normenlehre

In diesem Feld werden auch Fragen der praktischen Religionsausübung in einer wertepplural geprägten Gesellschaft in Deutschland bearbeitet. Erklärtes Ziel ist dabei, einen unmittelbaren Forschungstransfer zu leisten, indem die theoretischen Forschungsergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit vermittelt und in religionspraktischer Hinsicht nutzbar gemacht werden sollen.

3. Texthermeneutik

Im Zentrum dieses Forschungsfeldes steht die Wechselwirkung von Hermeneutik und sozialen Phänomenen. Zentral ist dabei die Untersuchung der theologischen Tiefenstruktur verschiedener Strömungen und ihrer geistesgeschichtlichen Einordnung mit besonderer Beachtung intertextueller Bezüge (hier vor allem zwischen Koran und Hadithtexten). Das Forschungsfeld versteht sich stark interdisziplinär; wichtig sind die Anknüpfungspunkte an die Forschungsfelder Gender und Islam, Islamische Religionspädagogik und Didaktik und Ideengeschichte.

4. Gender und Islam

Die Forschung in diesem Feld zielt auf einen direkten Anwendungsbezug, vor allem auf die Stärkung muslimischer Frauen und Mädchen durch die Vermittlung von Forschungsergebnissen in die Öffentlichkeit und insbesondere in die Moscheegemeinden.

5. Ideengeschichte

Mit der Frage nach der Wandelbarkeit, den Voraussetzungen und Möglichkeiten von Transformationen überlieferter Konzepte sowie ihrer Tragfähigkeit in der Moderne beleuchtet das Forschungsfeld die Adaptionfähigkeit der religiösen Wissenschaften und die Möglichkeiten ihrer Aktualisierung.

6. Islamische Religionspädagogik

Neben religionspädagogischer Grundlagenforschung werden in diesem Forschungsfeld auch didaktische Fragestellungen behandelt.

7. Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft und Seelsorge

Das Forschungsfeld wird vor allem von der Postdoc-Forschungsgruppe „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ geprägt, die im Januar 2017 in der zweiten Phase der Förderung durch das BMBF eingerichtet werden konnte. Die vier beteiligten Wissenschaftler bringen theologische, islamwissenschaftliche und pädagogische Expertise in das Forschungsfeld ein.

3.2. Drittmittelgeförderte Forschungsprojekte und Kooperationen

Das IIT hat im Berichtszeitraum eine Reihe **drittmittelgeförderter Forschungsprojekte** begonnen, die teilweise zugleich Aspekte des Wissenschaftstransfers (s. u.) umfassen. Durch eine Förderung des Landes Niedersachsen in Höhe von 191.760 EUR konnte von 2011 bis 2014 das Thema „Salafismus in Deutschland“ bearbeitet werden. Von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) erhält das IIT Fördermittel in Höhe von 180.000 EUR für ein Projekt, das auf die Erschließung museumspädagogischer Zugänge für muslimische Multiplikatoren zur Extremismusprävention zielt (Laufzeit: 2015-2018).

Im Juni 2015 wurde das Forschungsnetzwerk Radikalisierung und Prävention (FNPR) als Kooperation zwischen dem IIT und dem Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld gegründet. Ebenfalls mit dem IKG sowie mit dem Deutschen Jugendinstitut Halle als weiterem Projektpartner wurde von August 2015 bis September 2017 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein Forschungsverbund zum Thema „Junge Menschen und gewaltorientierter Islamismus“ mit 100.337 EUR gefördert.

Im Rahmen eines gemeinsamen Zentrums der Universitäten Münster und Osnabrück gegründet, hat das IIT in den Jahren 2012 bis 2015 eine Reihe gemeinsamer Tagungen mit dem Institut für Islamische Theologie der Universität Münster veranstaltet. Weitere Veranstaltungen wurden gemeinsam mit anderen Zentren für Islamische Theologie in Deutschland durchgeführt (vgl. auch unten, Nachwuchsförderung). In den Jahren 2013-2015 hat das IIT in Zusammenarbeit mit der Al-Quds-Universität Ost-Jerusalem und der Al al-Bayt-Universität in Jordanien mehrere internationale Workshops zum Thema „Theologie der Pluralität und Toleranz“ realisiert. Das Projekt wurde im Rahmen des Programms „Hochschuldialog mit der islamischen Welt“ vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) mit über 100.000 EUR gefördert.

3.3. Forschungsorganisation und Anreizsysteme

Als Instrument der internen Forschungsförderung hat die Universität Osnabrück in einem 2015 begonnenen **Profilbildungsprozess** sechs Profillinien für fachübergreifende Forschungsvorhaben definiert. Diese sehen flankierende Hilfen für Erstantragssteller, Unterstützung zum Aufbau von Forschungsverbänden, Maßnahmen zur Anwerbung forschungsstarker Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie die Entlastung von Lehrverpflichtungen vor. Eine dieser Profillinien ist auch für die Forschungsinhalte des IIT relevant, nämlich die federführend vom interdisziplinären Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität (IMIS) bespielte Profillinie 6 „Migrationsgesellschaften“. Ein deutliches Engagement des IIT in dieser Profillinie ist indes noch nicht zu verzeichnen. Die Universität fördert außerdem Graduiertenkollegs aus eigenen Mitteln. In dieser Förderlinie hat das IIT die Förderung eines mit den anderen Theologien zusammen zu veranstaltenden Kollegs zum interreligiösen Dialog beantragt.

4. Lehre und Nachwuchsförderung

4.1. Lehrangebot

Das IIT ist an insgesamt **fünf Studiengängen**, drei MA- und zwei BA-Studiengängen, maßgeblich beteiligt:

Fachwissenschaftlicher Bachelorstudiengang Islamische Theologie B.A. (seit WS 2012/13)

Neben der Vermittlung aller relevanten Subdisziplinen der islamischen Theologie legt das sechssemestrige Lehrangebot seinen Fokus auf theoretische und empirische Analysen des Islams in Deutschland. Dabei finden neben der Theologie auch die Islamische Religionspädagogik, komparative Studien (Judentum, Christentum und Islam) und gegenwartsbezogene Islamforschung in Deutschland und Europa Berücksichtigung, wobei interreligiöse Kompetenzen und Interdisziplinarität eine wichtige Rolle spielen. Der Studiengang widmet sich zugleich den abrahamitischen Religionen und thematisiert die Theologien im Kontext ihrer (religions)pädagogischen Vermittlung sowie der Migrationsforschung. Der Studiengang soll damit nicht nur einen Beitrag zur akademischen Diskussion, sondern auch für die außeruniversitäre Öffentlichkeit leisten. Im BA Islamische Theologie waren zuletzt (SoSe 2016) in allen Fachsemestern zusammen 167 Studierende eingeschrieben, dies entspricht einer Lehrbelastung von 23,85 Studierende pro Professur.

Teilstudiengang Islamische Religion (Bildung, Erziehung, Unterricht – BEU) Lehramt an Grundschulen und Lehramt an Haupt- und Realschulen (seit WS 2012/13)

Die Ausbildung von islamischen Religionslehrkräften für staatliche Schulen war ein zentrales Ziel der vom Wissenschaftsrat empfohlenen und vom BMBF geförderten Errichtung islamisch-theologischer Institute in Deutschland. Der sechssemestrige Teilstudiengang Islamische Religion als Zweitfach im Bachelor Bildung, Erziehung und Unterricht ergänzt an der Universität Osnabrück den Katalog der für den Schwerpunkt Grund- oder Hauptschule mit dem Erstfach Deutsch, Mathematik oder Englisch (im Schwerpunkt Realschule auch Französisch) kombinierbaren Fächer. Der Studiengang profitiert nach Auskunft des Instituts von der engen Kooperation des IIT mit der Katholischen und Evangelischen Theologie sowie mit dem IMIS und kann zugleich Synergien mit dem Ein-Fach-Bachelor Islamische Theologie nutzen. Im Curriculum ist explizit die Teilnahme an Lehrveranstaltungen der Christlichen Theologien vorgesehen, um so den interreligiösen und wissenschaftlichen Austausch zu gewährleisten. Für den Teilstudiengang waren im SoSe 2016 insgesamt 77 Studierende (aller Fachsemester) eingeschrieben; die Lehrbelastung lag bei 11 Studierende pro Professur.

Islamische Theologie (M.A.) (seit WS 2015/16)

Der viersemestrige Masterstudiengang Islamische Theologie schließt an den gleichnamigen Bachelorstudiengang an und bietet den Studierenden eine wissenschaftliche Vertiefung ihrer dort erworbenen Kompetenzen und Wissensinhalte. Neben religionspraktischen Berufsperspektiven bietet der Masterstudiengang die Vorbereitung auf eine wissenschaftliche Laufbahn. Grundsätzlich sieht der Masterstudiengang die Auswahl zwischen zwei fachlichen Schwerpunkten vor: (1.) den theologischen Zweig mit einer wissenschaftlichen Vertiefung in den klassischen Kerndisziplinen Glaubenslehre, Philosophie, Sufismus, Islamisches Recht sowie Koran- und Hadithwissenschaften sowie (2.) die gemeindepädagogische und seelsorgerische Ausrichtung. Beide Schwerpunkte ermöglichen zusätzlich den Erwerb spezifischer religionssoziologischer Kompetenzen und werden durch einen umfangreichen Wahlpflichtanteil aus relevanten Bezugsdisziplinen ergänzt.

Islamische Religion (M. Ed.) im Studiengang für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen (seit WS 2015/16)

Die beiden Teilstudiengänge Islamische Religion im Masterstudiengang Lehramt an Grundschulen und im Masterstudiengang Lehramt an Haupt- und Realschulen ergänzen den Fächerkanon, der für den Schwerpunkt Grund- oder Hauptschule in der Masterphase mit dem

Erstfach Deutsch, Mathematik oder Englisch kombiniert werden muss bzw. für den Schwerpunkt Realschule auch die Kombination mit dem Fach Französisch zulässt. Die Besonderheit beider Masterstudiengänge „Islamische Religion“ liegt darin, dass schulstufenspezifische Unterschiede in je einer Modulhälfte berücksichtigt worden sind, was eine bessere Vorbereitung auf didaktische wie fachwissenschaftliche Bezüge der künftigen Lehrerinnen und Lehrer ermöglichen soll. Mit einem Bachelorabschluss im Studiengang Bildung, Erziehung und Unterricht sowie dem Masterstudiengang Lehramt an Grundschulen, Haupt- und Realschulen werden die Voraussetzungen für die Übernahme in den Vorbereitungsdienst (Referendariat) und die spätere Einstellung als Lehrerin und Lehrer in den Schuldienst geschaffen. Beide Schwerpunktstudiengänge zusammen hatten im SoSe 2016, also kurz nach ihrer Einführung, zwei eingeschriebene Studierende.

Geplant sind darüber hinaus die folgenden Studiengänge:

- Teilstudiengang Islamische Theologie/Islamische Religion im Zwei-Fächer-Bachelor
- Islamische Religion im Masterstudiengang Lehramt an Gymnasien
- Studiengang Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft mit Kombinationsfach aus dem Zwei-Fächer-Bachelorstudiengang

In den verschiedenen Bachelor- und Masterstudiengängen der Islamischen Theologie sind Praktika vorgesehen, die es den Studierenden ermöglichen, praktische Erfahrungen in Tätigkeitsfeldern mit Bezug zur Islamischen Theologie sowie Kenntnisse über Aufgabenstellungen und Organisation der jeweiligen Einrichtungen zu erwerben und ihnen Einblicke in die fachlichen und persönlichen Anforderungen an das theologische, gemeindepädagogische und seelsorgerische Personal in Moscheegemeinden bzw. Einrichtungen der Wohlfahrtspflege zu vermitteln. Einmal jährlich während der Semesterferien wird den Studierenden ein Arabisch-Sprachkurs in Zusammenarbeit mit einer ausländischen Partneruniversität angeboten.

Im Bereich der Lehre unterhält das IIT **Kooperationsabkommen** mit der Fakultät für Islamische Wissenschaften der Universität Sarajevo, der Islamischen Pädagogischen Fakultät der Universität Zenica (Bosnien-Herzegowina) und mit der Universität al-Azhar, Kairo. Mit mehreren Universitäten, überwiegend in der Türkei, besteht eine Zusammenarbeit im Rahmen des Erasmus-Programms. Nach Auskunft des IIT befinden sich weitere Kooperationen mit Universitäten in Leiden und Rotterdam (Islamische Universität) (Niederlande) Oujda (Marokko), Malaysia (IIUM), Malaysia und Al al-Bait (Marfaq, Jordanien) derzeit in der Aufbauphase.

4.2. Förderung des Wissenschaftlichen Nachwuchses

Aus dem Berichtszeitraum werden insgesamt vier abgeschlossene **Promotionen** gemeldet. Vierzehn Promotionsvorhaben werden im Selbstbericht des IIT als laufend aufgeführt. Das IIT beteiligt sich an einem von der Mercator-Stiftung finanzierten hochschulübergreifenden Graduiertenkolleg „Islamische Theologie“, in dessen Rahmen regelmäßige gemeinsame Workshops stattfinden. Aus diesem Diskussionszusammenhang hat sich eine Arbeitsgruppe für islamisches Recht konstituiert, deren vorrangiges Ziel die standortübergreifende Koordinierung der Forschung und Lehre in diesem Gebiet ist.

In der ersten BMBF-Förderphase (2011-2016) wurden zwei **Nachwuchsgruppen** mit je fünf Postdoktorand/inn/en eingerichtet, die sich mit den Themen „Religiöse Normen in der Moderne: Zum wandelbaren und statischen Rahmen des Islam“ sowie „Religion, Bildung und Frieden“ befassen. In der neuen Förderphase ab 2017 ist eine Nachwuchsgruppe zum Thema „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ hinzugekommen. Das IIT unterstützt nach eigenen Angaben die Teilnahme an Fachtagungen, Kolloquien und Weiterbildungsmaßnahmen durch Übernahme der Unkosten. Dem wissenschaftlichen Nachwuchs am IIT stehen darüber hinaus die allgemeinen Angebote des Zentrums für Promovierende und Postdocs an der Universität Osnabrück (ZePrOs) zur Verfügung.

5. Öffentlichkeitsarbeit und Transfer

Als ein neues und bisher nur an wenigen deutschen Universitäten vorhandenes Fach, das zudem mit vielen seiner Themen und Inhalte im Mittelpunkt aktueller gesellschaftlicher Debatten steht, ist das IIT in einem besonders hohen Maß von öffentlichem Interesse begleitet. Auch ist die Anwendungsperspektive, d. h. die Ausstrahlung in die islamischen Moscheegemeinden in Deutschland ein wesentlicher Teil der Arbeit und Aufgabenstellung des IIT. Dementsprechend viel Raum nehmen Aktivitäten ein, die im weitesten Sinne als Öffentlichkeitsarbeit und Transfer zu bezeichnen sind.

Die Professoren, aber auch einige der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen, engagieren sich als Mitglieder in zahlreichen **Kuratorien, Beiräten und anderen Expertengremien**. Sie sehen sich darüber hinaus mit häufigen **Medienanfragen** konfrontiert, und seit Bestehen des IIT sind nach eigener Auskunft über 1.000 Beiträge in den Medien über das Institut und seine Arbeit erschienen.

Das IIT sieht sich insbesondere zur Aufklärungsarbeit im Hinblick auf das interreligiöse Zusammenleben verpflichtet. Es war maßgeblich an der Ausarbeitung des niedersächsischen

Beratungskonzepts zum Thema Radikalisierung beteiligt, das u. a. die Einrichtung einer zentralen Beratungsstelle, die sich mit Radikalisierungstendenzen junger Menschen befasst, vorsieht. Im April 2015 hat die Beratungsstelle für das Land Niedersachsen, „beRaten e. V.“, in Hannover ihre Arbeit aufgenommen. Für ihre wissenschaftliche Begleitung wurde Mitte Oktober 2015 eine halbe Mitarbeiterstelle im IIT installiert. Die Aufgaben des IIT liegen in der Beratung des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung bei islamwissenschaftlichen, sozialpädagogischen sowie psychologischen Fragestellungen im Zusammenhang mit Islamismus, Neo-Salafismus und den entsprechenden Präventionsmaßnahmen sowie der Weiterentwicklung des Beratungskonzeptes und der themenbezogenen Netzwerkarbeit. Auch die eigentliche Forschungsarbeit, wie beispielsweise das schon genannte Verbundprojekt zu Radikalisierungsverläufen von in Kriegsgebiete ausgereisten Kombattanten, hat häufig einen sehr direkten Praxisbezug und eine hohe Anwendungsrelevanz.

Im Auftrag der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen wird das IIT gemeinsam mit dem Zentrum für Türkeistudien (Essen) den Islamischen Religionsunterricht in NRW für den Projektzeitraum 2015 bis 2018 evaluieren. Des Weiteren fanden verschiedene Beratungsgespräche sowie Informationsveranstaltungen mit Landtags- und Bundestagsabgeordneten sowie mit Beamten verschiedener Ministerien statt. Mitarbeitende des IIT sind mit der Konzeption und Entwicklung von Lehrmaterialien, darunter Schulbücher und Arbeitshefte, befasst, die u. a. als zugelassene Lehrmittel in NRW und Niedersachsen Verwendung finden.

Weitere Beispiele für den gesellschaftlichen Transfer sind die Beteiligung des IIT an den renommierten „Osnabrücker Friedensgesprächen“, an der Konzeption und Etablierung der in Deutschland einmaligen „Drei-Religionen-Schule“ in Osnabrück sowie regelmäßige Ausstellungen zu verschiedenen islambezogenen Sach- und Kulturthemen am IIT. Zu nennen sind ferner alljährliche Tagungen mit der Polizeidirektion Osnabrück und die Bereitstellung verschiedener fachlicher Beratungsangebote für den Polizeidienst.

Neben der Politik, den Behörden und der breiten Öffentlichkeit sind die deutschen – vor allem die niedersächsischen – Muslime und Moscheegemeinden Adressaten des Wissenschaftstransfers vom IIT. In Kooperation zwischen der Universität Osnabrück und den niedersächsischen Moscheegemeinden konnte schon 2010 ein Weiterbildungsprogramm für Imame und Seelsorgepersonal (IWB) etabliert werden, das seine Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die häufig ausländische Bildungseinrichtungen absolviert haben, für die spezifischen Rahmenbedingungen in Deutschland sowie für die gemeindepädagogischen Bedürfnisse der in Deutschland lebenden Musliminnen und Muslime fortbildet. Das Weiterbildungsprogramm ist zweisemestrig und in Form von Blockveranstaltungen berufsbegleitend angelegt. Durch die Vergabe von Credit Points ist das Programm auch für Studierende als Studienleistung anrechenbar. Das IWB wird durch Mittel des Landes Niedersachsen, des Bundesamtes für Migration und

Flüchtlinge (BAMF) und inhaltlich durch die Schura Niedersachsen e.V. unterstützt. Das aktuelle Weiterbildungsprogramm behandelt unter dem Titel „Jugendarbeit in den Moscheegemeinden und Extremismus-Prävention“ konkrete und aktuelle Fragestellungen der Muslime und ihres gesellschaftlichen Umfeldes, auf die die Imame als Multiplikatoren und das religiöse Betreuungspersonal in den Moscheen reagieren müssen.

Die Einführung eines akademischen Islam in Deutschland im Jahr 2012 schuf zugleich die Voraussetzungen, die islamische Seelsorge wissenschaftlich zu thematisieren. Gemeinsam mit dem Zentrum für Islamische Theologie Münster wurde am IIT die bislang erste akademische Tagung zu diesem Thema veranstaltet. Die Tagung mit interreligiösen Beiträgen endete mit der Podiumsdiskussion „Seelsorge – was können Juden, Christen und Muslime voneinander lernen?“, in welcher auch Vertreter/innen der jeweiligen Gemeinden zu Wort kamen.

6. Ausblick

Für die nahe Zukunft sind nach Angaben des IIT einige Entwicklungen absehbar, die hier kurz erwähnt seien: Ein **neues Verbundprojekt** „Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung“ mit dem Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld, mit der FH Münster und der Universität Frankfurt am Main wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) bewilligt. In Osnabrück wird das Teilprojekt „Identifikation von Maßnahmen und Projekten sowie sozialräumliche Aspekte der Radikalisierungsprävention“ verantwortet. Als ein künftiges Projekt im Bereich des islamischen Rechts ist ein langfristiges Forschungsprojekt über komparative Zugänge zum islamischen und jüdischen Recht mit der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg angedacht. Ein weiteres neues Forschungsprojekt soll die Forschungslücke zur Didaktik des Korans schließen. Die laufende Forschungsarbeit befasst sich mit dem aktuellen Stand der Literatur zum Koran und seiner Didaktik im deutschsprachigen und bei Relevanz auch im außerdeutschen Raum.

6.1. Geplante neue Berufungen

Die weitreichendsten Entwicklungen der nahen Zukunft sind die anstehenden Besetzungen von vier Professuren, zwei davon Wiederbesetzungen (mit angepassten Denominationen) und zwei neu hinzukommende. Im Einzelnen handelt es sich um die folgenden Professuren:

Wiederbesetzungen

- 1.) Professur für islamische Quellenlehre (Stelleninhaber bis September 2017: İlker Çınar)
Neuausschreibung als W2 mit Tenure Track

- 2.) Professur für islamische Jurisprudenz und Glaubenspraxis (Stelleninhaber bis September 2017: Abdurrahim Kozalı), Neuausschreibung als W2 mit Tenure Track

Neueinrichtungen

- 3.) Professur für soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt islamische Wohlfahrtspflege (W2 mit Tenure Track)
- 4.) Professur für islamische Fachdidaktik mit interreligiösem Schwerpunkt (W1 mit Tenure Track zu W2)

II. Bewertung und Empfehlungen

7. Struktur und Ausstattung

7.1. Organisationsstruktur und Gremien

Der **Wissenschaftliche Beirat** des Instituts wurde gegründet, um die Initialphase des Instituts und damit die Etablierung eines an deutschen Universitäten bis dahin gänzlich neuen Faches zu begleiten. In Hinblick auf die spezifischen Anforderungen der Gründungsphase erschien es sehr sinnvoll, den Beirat in seiner bis heute bestehenden Zusammensetzung zu konstituieren. Die Mitgliedschaft zweier Vertreter/innen des niedersächsischen Wissenschafts- bzw. des Kultusministeriums garantierte eine enge Begleitung der Aufbauarbeit durch das Land, und mit einem Experten für öffentliches Recht waren verfassungsrechtliche Fragen im Spannungsfeld von Forschungsfreiheit und konfessioneller Bindung zu erörtern. Bei dem jetzt erreichten Entwicklungsstand sollte aber geprüft werden, in welcher Form und mit welchen Mitgliedern der Wissenschaftliche Beirat zukünftig weiterbestehen soll. Mittelfristig sollte der Beirat um Fachwissenschaftler/innen ergänzt werden, die die Forschungsarbeit am Institut inhaltlich kritisch-konstruktiv begleiten können. Neben dem Fach Islamische Theologie, das wegen der noch geringen Zahl von in diesem Feld renommierten Wissenschaftler/innen und wegen einer möglicherweise weiter bestehenden Konkurrenz um Fördermittel des Bundes bei der Besetzung des Beirates nicht ganz unproblematisch ist, sollte hier auch an erfahrene und anerkannte Vertreter/innen der Nachbarfächer Islamwissenschaft/Arabistik, Religionswissenschaft, Religionspädagogik (bzw. -didaktik), Sozialpädagogik etc. gedacht werden. Dabei müssen aber etwaige Vereinnahmungstendenzen des neuen Faches Islamische Theologie durch die etablierten Disziplinen sorgfältig berücksichtigt werden. Sehr sinnvoll erscheint außerdem die Einbeziehung des 2015 gegründeten Fachverbands Deutsche Gesellschaft für Islamisch-Theologische Studien (DEGITS) in die Überlegungen zur personellen und fachlichen Zusammensetzung des Gremiums. Wichtigste Aufgabe eines neu zu besetzenden Beirates wäre in der jetzt erreichten Phase die konstruktiv-kritische Begleitung im Prozess der Herausbildung eines gemeinsamen Forschungsprofils des Instituts mit der Perspektive, das Institut für die Gewinnung „klassischer“ Forschungsdrittmittel (DFG etc.) zu ertüchtigen.

Der **Konfessorische Beirat**, dessen Einrichtung sich rechtlich aus Art. 7 des Grundgesetzes und dem darin festgeschriebenen Mitwirkungsrecht der Religionsgemeinschaften an der Gestaltung des staatlichen Religionsunterrichts – und somit auch an der universitären Lehrerbildung – herleitet, scheint in einem guten und kooperativen Verhältnis zum Institut zu stehen. Der sehr positive Eindruck, den die Gutachtenden vor allem im Rahmen der Begehung und den Aussprachen mit den Vertreter/innen des Instituts einerseits und des konfessorischen

Beirats andererseits gewinnen konnten, verdankt sich aber auch der tatsächlichen gegenwärtigen Besetzung des Beirats und muss bei einem Wechsel der Mitglieder oder der Vorsitzenden nicht notwendigerweise weiterhin so konfliktfrei verlaufen wie derzeit. Vor diesem Hintergrund erscheint den Gutachtenden die 2011 zwischen der Universität Osnabrück und den Islamverbänden Schura und Ditib geschlossene Vereinbarung nicht unproblematisch: Das dem Beirat an mehreren Stellen eingeräumte Vetorecht „aus religiösen Gründen“ ist in dieser Formulierung allzu vage und offen für Interpretationen, die zu schweren Konflikten mit einer freien Forschung und Lehre führen könnten. Zwar ist dies prinzipiell auch bei den christlichen Theologien möglich, an deren Modell orientiert der Wissenschaftsrat 2010 die Schaffung konfessorischer Beiräte zur Wahrung der berechtigten Interessen der islamischen Religionsgemeinschaft vorgeschlagen hat. Anders als im Fall der christlichen Kirchen, die nicht nur eine jahrhundertelange gemeinsame Tradition mit den europäischen Universitäten verbindet, sondern die auch über vergleichsweise einheitliche und gefestigte Dogmatiken verfügen, sind die Auslegungsmöglichkeiten dessen, was aus islamischer Sicht als „religiöse Gründe“ für ein Veto gelten könnte – insbesondere da, wo nicht nur Lehrinhalte, sondern auch der „Lebenswandel“ einer Lehrkraft zur Debatte steht (§ 4 der Vereinbarung) – durchaus vielfältiger und umstrittener. Darüber hinaus ist es im Islam eine gute Tradition, gerade in religiösen Fragen die höchste Autorität bei den Gelehrten – und nicht etwa bei islamischen Verbänden – zu suchen.

Vor diesem Hintergrund raten die Gutachtenden dringend dazu, die Vereinbarung mittelfristig dahingehend zu modifizieren, dass statt strikter Vetorechte für die Verbände die Verpflichtung zur **Benehmensfindung** in allen wichtigen Fragen, also in Fragen der Lehrinhalte, der Strukturen und des Personals am IIT, vorgesehen wird. Die ausdrückliche Verpflichtung des Instituts, sich in allen grundlegenden Fragen mit dem konfessorischen Beirat ins Benehmen zu setzen, würde aus Sicht der Gutachtenden der verfassungsmäßigen Mitwirkung der Religionsgemeinschaften an der akademischen Religionslehrerbildung durchaus Genüge tun. Eine besonders wichtige Funktion des Beirats könnte im Brückenschlag zwischen dem akademischen Institut und den Moscheegemeinden liegen. Diese Brückenfunktion zwischen Wissenschaft und Praxis der Religion ist für das Funktionieren des neuen Faches, aber auch für die Akzeptanz der Absolventinnen und Absolventen in ihren möglichen Arbeitsfeldern von größter Bedeutung.

Fragwürdig erscheint allerdings die unterschiedslose Einbeziehung aller Lehrenden des IIT in den **Geltungsbereich der Vereinbarung** über die Rolle des konfessorischen Beirates: Die sehr erfolgreiche und relevante Forschungsarbeit von Prof. Ceylan (s. u.) ist in wesentlichen Teilen klar religionssoziologisch ausgerichtet. Religionssoziologie als konfessionsgebundene Wissenschaft zu betreiben ist aber ein Widerspruch, da das Fach, anders als theologische Disziplinen, einen gegenüber den Religionen und Konfessionen neutralen Standpunkt einneh-

men muss, auch und gerade wenn es einen Schwerpunkt auf dem Islam als *Untersuchungsgegenstand* haben soll. Ebenso wenig erscheint die konfessionelle Bindung der noch zu besetzenden Professur für Soziale Arbeit sachlich zwingend. Es wäre vielmehr sinnvoll, nicht das IIT in toto, sondern die nach Denomination theologischen Professuren (und deren Mitarbeiter/innen) zum Gegenstand der Vereinbarung mit den Islamverbänden zu machen.

Nach Auffassung der Gutachtenden braucht das Institut ein ständiges, regelmäßig tagendes Gremium zur internen Beratung und Koordination, das alle Statusgruppen einbezieht. Das Institut zeigt in Forschung, Lehre und Transfer beachtliche Leistungen (s. u.), sollte aber, auch um möglichen Überforderungen Einzelner entgegenzuwirken, deutlich besser koordiniert werden. Zu diesem Zweck erschiene die formelle Einrichtung eines **Institutsrats** mit einer entsprechenden Verfahrensordnung als ein probates Mittel. Der Institutsrat sollte wie üblich etwa einmal monatlich tagen und alle das Institut insgesamt betreffenden Angelegenheiten beraten. Unbeschadet dieser Einrichtung sollte das Institut für den wissenschaftlich-inhaltlichen Austausch ein gemeinsames Forschungskolloquium vorsehen.

7.2. Ausstattung

Die **Personalausstattung** des IIT ist sehr gut; wenn die vorgesehenen Neubesetzungen der vier jetzt vakanten Professuren vollzogen sind (s. u.), wird die Zahl der Professuren in Osnabrück höher sein als an jedem anderen vergleichbaren Institut in Deutschland. Der Aufbau der **Bibliothek** scheint, auch durch die erfolgreiche Erwerbung einer einschlägigen Gelehrtenbibliothek, erfreuliche Fortschritte zu machen. Die Literaturversorgung am Ort ist trotz der allgemein guten Fernleihversorgung ein wichtiger Faktor für den Aufbau und die Konsolidierung des neuen Faches. Wenn die Besetzung der Professuren abgeschlossen ist, sollte das IIT eine an das dann zu erarbeitende gemeinsame Forschungsprofil angepasste Beschaffungsstrategie formulieren, die eine Priorisierung der anzuschaffenden Literatur widerspiegelt. Dabei sollte die Möglichkeit von Kooperationen mit anderen Bibliotheken, wie vor allem der Universitätsbibliothek Halle/Saale, mit in die Planungen einbezogen werden.

8. Forschung

8.1. Professuren

Die **Forschungsleistungen der Professuren** stellen sich im Berichtszeitraum sehr unterschiedlich dar und reichen von quantitativ und qualitativ hervorragenden bis zu gänzlich unzureichenden Publikationsleistungen im Berichtszeitraum.²

Um die hervorragende, teilweise international sichtbare Forschung in der islambezogenen Religionssoziologie in ihrer Brückenfunktion zu anderen Fächern und insbesondere zum IMIS an der Universität Osnabrück noch besser an das Institut insgesamt zurückzubinden, wäre eine intensivere Abstimmung der Forschungsaktivitäten aller Professuren und die Erarbeitung eines gemeinsamen Forschungsprofils erforderlich.

Es ist gut nachvollziehbar, dass die Aufbauarbeit im neuen Institut, das Engagement im Wissenstransfer sowie die Arbeit an Lehrmaterial für das neue Fach, die Möglichkeiten in der Forschung stellenweise einschränken. Die islamische Theologie kann sich als Fach aber nur behaupten und profilieren, wenn ihre gesellschaftlich hochrelevanten Leistungen in Lehre und Wissenstransfer auf einer starken eigenen Forschungsleistung gründen. Eine wesentliche Aufgabe bleibt die wissenschaftliche Erarbeitung eines eigenen religionspädagogischen Ansatzes für die islamische Religion sowie eine systematisch-theologische Forschung auf einem konkurrenzfähigen Niveau, so dass das Institut spätestens nach der Besetzung aller Professuren in der Lage ist, auch in den theologischen und religionspädagogischen Fächern Forschungsdrittmittel von der DFG einzuwerben.

Hinsichtlich der arabistisch-philologischen Forschung empfehlen die Gutachtenden, diese stärker an Fragen des Islam als Religion bzw. an die Sprache des Koran, des Hadith etc. zurückzubinden. Für eine darüber hinausgehende Befassung mit arabischer Literatur bietet Osnabrück kein geeignetes fachliches Umfeld.

8.2. Forschung des Mittelbaus und Nachwuchses

Die Gutachtenden konstatieren bei den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des IIT ein **außerordentlich großes Engagement** und insgesamt **sehr beachtliche Forschungsleistungen**. Zu allen am IIT vertretenen Teildisziplinen bzw. bearbeiteten Themenfeldern trägt der Mittelbau in sehr erheblichem Umfang bei. Das ist sehr erfreulich und soll hier ausdrücklich lobend hervorgehoben werden. Angesichts des auch in Lehre und Wissenstransfer großen Engagements des Mittelbaus sollte indes sorgfältig drauf geachtet werden, dass

² In der nichtöffentlichen Fassung dieses Berichts wird die Forschungsleistung der Professuren im Einzelnen bewertet, darauf wird hier aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes verzichtet.

keine Überforderung der Mitarbeitenden eintritt. Ein sinnvolles Instrument zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, den das neue Fach dringend braucht, wäre die Einrichtung weiterer Nachwuchsforschergruppen mit entsprechender Gruppenleitungsposition für besonders aussichtsreiche Nachwuchswissenschaftler/innen.

Die Tatsache, dass das Institut die Forschungsaktivitäten seiner 17 wissenschaftlichen Mitarbeiter/inne/n in insgesamt sieben Forschungsfelder gliedert, die zudem nur teilweise mit den Forschungsprofilen der Professuren kongruent sind, spricht für eine stärkere **Konzentration** und gemeinsame **Profilierung** der Forschung am IIT.

Als größte inhaltliche **Defizite** in der bisherigen Forschungsleistung des Instituts insgesamt sehen die Gutachtenden die islamisch-theologischen Kernfächer (Tafsīr, Hadith, Fiqh) sowie die religionspädagogische Forschung. Beide Bereiche müssen in einem zu entwickelnden Forschungsprofil, aber auch in der tatsächlichen Forschungsarbeit zukünftig deutlich gestärkt werden. Eigene religionspädagogische Ansätze zu entwickeln, die nicht nur die Angebote aus den christlichen Theologien übernehmen, wäre für die islamische Theologie von zentraler Bedeutung.

8.3. Drittmittel und Kooperationen

Das Institut hat im Berichtszeitraum projektbezogene Drittmittel in erfreulicher Höhe einwerben können, allerdings fast ausschließlich solche zur Förderung stark anwendungsbezogener Forschung. Drittmittel für Grundlagenforschung, wie sie von der DFG oder von den forschungsfördernden Stiftungen zur Verfügung gestellt werden, konnten noch nicht eingeworben werden. Zweifellos sind die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) oder vom niedersächsischen Wissenschaftsministerium (MWK) geförderten Projekte von hoher gesellschaftlicher Relevanz und passen thematisch gut zu den fachlichen Kompetenzen am IIT. Mittelfristig, d. h. spätestens nach der Besetzung aller Professuren, sollte sich das Institut um eine **Balance zwischen der unmittelbar anwendungsbezogenen und der grundlagenorientierten Forschung** bemühen und sich in der Konkurrenz mit den anderen islamisch-theologischen Instituten in Deutschland – bzw. mit den benachbarten Fächern wie der Islamwissenschaften, der Arabistik, der Soziologie oder den christlichen Theologien – um die Gewinnung „klassischer“ Forschungsdrittmittel (DFG, Stiftungen etc.) bewerben. Für die nachhaltige Etablierung des neuen Faches Islamische Theologie ist die fachspezifische Grundlagenforschung unabdingbar. Dabei sollten neben soziologischen, pädagogischen und religionspädagogischen Ansätzen unbedingt auch die systematisch-theologischen Kernfächer nicht zu kurz kommen.

Dem IIT bieten sich innerhalb der Universität Osnabrück, vor allem mit dem IMIS, aber auch mit den beiden christlichen Theologien sehr interessante Anknüpfungsmöglichkeiten für **Forschungskooperationen und interdisziplinäre Zusammenarbeit**. Die Gutachtenden konnten den Eindruck gewinnen, dass sowohl auf Seiten des IIT wie auch bei den potentiellen Kooperationspartnern innerhalb der Universität eine große Offenheit und Bereitschaft zur Zusammenarbeit besteht. Das ist sehr erfreulich, weil solche Vernetzungen die Position des Instituts in der Universität stärken können und auch inhaltlich für einen potentiell sehr fruchtbaren Austausch stehen. Gleichzeitig raten die Gutachtenden aber zur Behutsamkeit: Interdisziplinarität profitiert von einer profunden Disziplinarität, wie sie von einem Fach, das sich allererst zu konstituieren und zu etablieren hat, noch nicht zu erwarten ist. Ähnliches gilt für die Ansätze interreligiöser Zusammenarbeit mit den anderen Theologien an der Universität. Zwar ist die Förderung des **interreligiösen Dialogs** eine wichtige und gesellschaftliche hochrelevante Aufgabe, aber es darf dabei nicht aus dem Blick geraten, dass hier Dialogpartner zusammenkommen, die sehr unterschiedliche Voraussetzungen haben: Während die christliche Theologie an den europäischen Universitäten eines der ältesten Fächer überhaupt ist, ist die islamische Theologie im europäisch-akademischen Kontext ein Novum. Die christliche Religion ist auf diese Weise schon lange auch in den akademischen Diskurs eingebunden und an ihm geschult, während die islamische Religion ihre Rolle in den Strukturen und Diskursformen der Universität derzeit erst finden muss. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen müssen in den berechtigten Ansprüchen an eine interreligiöse Zusammenarbeit stets berücksichtigt werden; insbesondere muss die islamische Seite Raum und Zeit haben, sich als akademisch verfasste Religion zu definieren, um sich in produktiver Weise in den interreligiösen Austausch einbringen zu können.

9. Lehre und Nachwuchsförderung

Die Evaluation hat sich weitgehend auf Fragen der Forschung konzentriert und auf eine eigene Lehrevaluation verzichtet, insofern können die Anmerkungen zu **Lehre und Studium** hier nur punktuell ausfallen. Die Struktur der Studiengänge ist sinnvoll, und die geplanten neuen Studiengänge erscheinen als eine plausible Ergänzung des Lehrangebots. Kritisch beurteilen die Gutachtenden aber die allzu konservativen Curricula der laufenden Studiengänge. In der Lehre sollte ein größerer Wert auf Fragen der **Vielfalt** gelegt werden, da die Vermittlung des Islam mit der modernen westlichen Gesellschaft eine der zentralen Aufgaben des Instituts ist. Für Herausbildung einer europäischen Prägung des Islam ist es von besonderer Relevanz, dass die Lehre neue Zugänge für eine kritische Reflexion der traditionellen Lehre eröffnet und

diese Reflexion im Curriculum deutlich sichtbar macht. So sollten unbedingt Themen wie Gender und Islam, Feminismus, aber auch die kritische Texthermeneutik stärker im Lehrprogramm verankert werden. Auch sollten neben dem sunnitischen Islam auch andere Richtungen, insbesondere die schiitische, und Erscheinungsformen wie der Volksislam vermehrt einbezogen werden.

In der Lehre erscheinen interreligiöse Angebote, d. h. gemeinsame Veranstaltungen der drei in Osnabrück vertretenen Theologien sehr sinnvoll, auch weil die Studierenden der islamischen Theologie von dem methodischen Austausch mit den Studierenden aus den christlichen Theologien sehr profitieren können. In der arabischen Sprachlehre sollte eine Konzentration auf das erfolgen, was in der zur Verfügung stehenden Zeit möglich und für die Studiengänge einschlägig ist, etwa die ausführliche Erläuterung arabischer theologischer Grundbegriffe. Anspruchsvollere philologische Übungen, wie sie in einem Vollstudium der Arabistik am Platz wären, erschienen im Rahmen der Lehre am IIT ohnehin unpassend.

In der **Nachwuchsausbildung** sollte ein regelmäßiges institutsweites Kolloquium etabliert werden, das Promovierenden und Postdocs die Möglichkeit gibt, ihre Qualifikationsarbeiten untereinander und mit den Lehrenden zu diskutieren. Die Gutachtenden haben zwar einen guten Austausch innerhalb des Mittelbaus wahrgenommen; eine institutionalisierte Möglichkeit zum wissenschaftlichen Austausch wäre aber für die Qualität der einzelnen Arbeiten und auch im Sinne einer stärkeren gemeinsamen Profilbildung des Instituts sehr nützlich. Da der Mittelbau auch in die Lehre und teilweise in nicht unerheblichem Umfang in den Wissenschaftstransfer eingebunden ist, sollten die betreuenden Professoren sorgsam darauf achten, dass es nicht zu Überforderungen kommt und die Qualifikationsarbeiten in einer vertretbaren Zeit abgeschlossen werden können. Als ein prinzipiell sehr sinnvolles Instrument der gezielten Nachwuchsförderung erscheinen **Nachwuchsforschergruppen**, die auch von – besonders qualifizierten – Nachwuchswissenschaftlerinnen oder -wissenschaftlern geleitet werden. Dieses Instrument sollte auch in Zukunft und nach Möglichkeit noch intensiver genutzt werden.

10. Wissenschaftstransfer und Öffentlichkeitsarbeit

Viele der am IIT beschäftigten Wissenschaftler/innen – nicht nur auf der Ebene der Professuren – tragen in erheblichem Umfang zum Wissenschaftstransfer bei. Diese Beiträge bestehen vor allem in der Beantwortung von Medienanfragen, in der Beratung von Politik und Verbänden sowie in der Mitwirkung an Expertengremien. Das erhebliche Interesse der Öffentlichkeit und die hohe gesellschaftliche Relevanz des neuen Faches, wie sie sich in der entsprechenden Nachfrage äußern, sind sehr erfreulich und gut nachvollziehbar. Sowohl seitens der Muslime in Deutschland, deren Religion nun erstmals an deutschen Universitäten vertreten ist, als auch seitens der christlichen oder säkularen Mehrheitsgesellschaft, in der ein hohes Informations- und Aufklärungsbedürfnis über den Islam besteht, sind die am IIT versammelten Kompetenzen

sehr gefragt. Dabei gilt es, mit den Moscheegemeinden einerseits und der nichtmuslimischen Mehrheitsgesellschaft andererseits mindestens zwei verschiedene Teilöffentlichkeiten zu adressieren, die je eigene legitime Erwartungen haben. Die europäisch geprägte Theologie, wie sie am IIT entwickelt und betrieben wird, muss aber in jedem Fall Ausgangspunkt aller Transferbemühungen sein, auch da, wo sie möglicherweise auf anders gelagerte Erwartungen seitens der muslimischen Gemeinden oder Verbände trifft.

Insgesamt ist an diesem Institut und in diesem Fach die „Third Mission“ von besonders großer Bedeutung. Gleichzeitig muss es aber gelingen, diese legitimen Anforderungen mit den anderen Aufgaben in Forschung und Lehre in eine gute Balance zu bringen. Die Universität und das Land sollten das IIT bei der Bewältigung der Sonderlasten, die durch die wichtige „Third Mission“ entstehen, unterstützen, um Einbußen in Forschung und Lehre zu verhindern. Zu prüfen wäre die Einrichtung einer eigenen Stelle (mindestens 0,5 E 13) zur Koordination der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit des Instituts. Auch temporäre Deputatsreduzierungen bei nachgewiesenen Leistungen im Bereich der „Third Mission“ sollten geprüft werden.

11. Weitere Entwicklung und neue Professuren

Neben den jetzt besetzten vier Professuren stehen nach Freigabe durch das Wissenschaftsministerium vier weitere Professuren zur Besetzung an. Auch haben die Stelleninhaber Änderungen in den bestehenden Denominationen ihrer Professuren angeregt. Die Gutachtenden halten dazu fest, dass das IIT auch **mit den jetzt vorhandenen vier Professuren durchaus arbeitsfähig** wäre, auch wenn in den tatsächlichen derzeitigen Schwerpunktsetzungen (nicht in den Denominationen) wesentliche Aspekte des Faches leider unterbelichtet bleiben, was nun durch Neuberufungen kompensiert werden soll.

Wenn das IIT mit dann acht Professuren das deutschlandweit größte Institut seiner Art sein wird, wird das Desiderat eines koordinierten **gemeinsamen Forschungsprofils** nur umso größer werden. Das Ministerium sollte das IIT auffordern, vor der Freigabe der neuen Professuren ein ausführliches Forschungsprofil zu erarbeiten, aus dem die inhaltliche Aufgabenverteilung und das Zusammenwirken der verschiedenen Schwerpunkte deutlich werden. Gerade wenn die Zahl der Professuren gegenüber den jetzt besetzten verdoppelt (bzw. gegenüber dem Stand bis September 2017 um ein Drittel erhöht) wird, muss der Tendenz zum Auseinanderfallen der Forschung in einzelne unverbundene Forschungsgebiete unbedingt entgegen gewirkt werden.

Eine sinnvolle und auch den inhaltlichen Erfordernissen der Lehre gerecht werdende Aufgabenverteilung zwischen den dann acht Professuren ergäbe sich nach Auffassung der Gutachtenden bei folgenden **Denominationen**:

1.) Islamische Praktische Theologie (jetzt: Islamische Theologie und Religionspädagogik; Inhaber: Bülent Uçar)

Die jetzige Denomination trifft die Wirklichkeit der tatsächlichen Forschungsschwerpunkte und -interessen des Stelleninhabers kaum und ist zudem so weit formuliert, dass die Zuständigkeiten zwischen dieser Professur und den anderen bestehenden bzw. zu schaffenden Professuren, zu deren Gebieten die Komponenten der islamischen Theologie (kalām, tafsīr, ḥadīth, fiqh) gehören, unklar bleiben. Es sollte daher im Konsens mit dem Stelleninhaber erwogen werden, die Denomination anzupassen.

Zwar ist die islamische Religionspädagogik ein ganz zentraler Gegenstand für das IIT und könnte demnach durchaus von einer W3-Professur vertreten werden, nicht hilfreich scheint aber, die Professur so zu denominieren, wenn sie sich in der Realität nicht oder kaum mit religionspädagogischen Fragen befasst und ihr außerdem eine weitere Professur mit religionspädagogischer Teildenomination an die Seite gestellt werden soll, wie es das IIT beabsichtigt.

2.) Gegenwartsbezogene Islamforschung mit dem Schwerpunkt Religionssoziologie (jetzt: Gegenwartsbezogene Islamforschung; Inhaber: Rauf Ceylan)

Prof. Ceylans sehr produktive Forschungsarbeit hat einen deutlichen Schwerpunkt auf der Religionssoziologie, die sich deshalb auch in der Bezeichnung der Professur wiederfinden sollte. Die soziologische Schwerpunktsetzung schafft gute Voraussetzungen zur Zusammenarbeit mit gesellschaftswissenschaftlichen Instituten, mit dem IMIS und anderen Institutionen außerhalb der Theologie. Diese Vernetzungsmöglichkeiten könnten in Zukunft noch intensiver genutzt, wenn der Aufwuchs an Professuren dafür freie Kapazitäten schafft. Das IIT kann sehr profitieren, wenn diese Professur Brücken zwischen der islamischen Theologie und den mit dem Islam als Untersuchungsgegenstand befassten Sozialwissenschaften schlägt.

3.) Islamische Normenlehre (fiqh und usūl al-fiqh) (ehemals: Islamische Rechtswissenschaften und Glaubenspraxis (Fiqh); aktuell vakant)

Wie in Gesprächen mit Fachvertretern klar wurde, meint „Glaubenspraxis“ in der ursprünglichen Denomination „furū‘ al-fiqh“ (Rechtsanwendungen). Da im islamischen Kontext die Jurisprudenz ohnehin regelmäßig die Glaubenspraxis involviert, wäre ihre explizite Nennung eher irritierend. Die in Klammern angegebene Präzisierung muss aber nicht Teil der Denomination sein.

4.) Islamische Textwissenschaften (Tafsīr und Hadīṭ) (ehemals: Koranwissenschaften und Koranexegese, Tafsīr)

Das Institut selber hat die Denomination „Islamische Quellenlehre“ vorgeschlagen. Diese Bezeichnung ist aber wenig klar oder sogar missverständlich, zumal sie keine Tradition bzw. Präzedenzen hat. Die vom IIT offenbar beabsichtigte Zusammenführung der zwei großen Kompetenzbereiche der Islamischen Theologie (Tafsīr und Hadīṭ) sollte durch den präzisierenden Zusatz in Klammern deutlich gemacht werden.

5.) Islamische systematische Theologie mit dem Schwerpunkt Ideengeschichte oder Islamische Ideengeschichte mit dem Schwerpunkt Kalām (jetzt: Geistesgeschichte (Kalām, Taṣawwuf, Falsafa; Inhaber: Merdan Güneş)

Die an zweiter Stelle genannte Alternative würde der vom Institut vorgeschlagenen entsprechen, aber präzisiert und eingeschränkt durch den zusätzlich genannten Schwerpunkt. Eine thematische Konzentration ist nach Aussagen des gegenwärtigen Stelleninhabers erwünscht und sinnvoll. Da eine theologische Einrichtung ohne eine eigene Professur für Systematische Theologie problematisch wäre, wäre zu empfehlen, den Schwerpunkt hier auf Kalām zu setzen, wobei der Begriff Kalām nur Fachleuten verständlich ist. Die erstgenannte Alternative stünde dafür, der islamischen systematischen Theologie insgesamt eine Professur zu widmen, dabei aber Mystik und Philosophie nicht auszuschließen.

6.) Arabische Sprache und Literatur/Arabistik oder Islamische Religionspädagogik und Fachdidaktik (jetzt: Islamische Literatur und Arabistik; Inhaber: Lahbib El Mallouki)

Es ist durchaus fraglich, ob eine eigene Professur für Arabistik am IIT überhaupt sinnvoll ist. Zwar liegt der enge Zusammenhang zwischen islamischer Theologie und der arabischen Sprache auf der Hand. Ob deshalb aber auch eine eigene philologisch-arabistische Forschung in Osnabrück stattfinden muss, und die Stelle nicht besser für die essentiellen Fächer Religionspädagogik und Religionsdidaktik genutzt werden sollte, müsste – auch im Zusammenhang der Frage nach einem realistischen und adäquaten Arabisch-Angebot in den Studiengängen – eingehend diskutiert werden, falls diese Professur zur Disposition stünde. Wenn der jetzige Stelleninhaber, der sich auf dem Tenure Track befindet, aber eine Entfristung auf dieser Stelle erreicht und seine arabistischen Forschungsinteressen weiterverfolgen will, sollte die Professur indes wie oben genannt umdenominiert werden, da der Begriff der „Islamischen Literatur“ zu unklar bleibt. Wünschenswert wäre dann aber in jedem Fall eine auf *theologische* Fragen und Texte konzentrierte Arabistik.

7.) Islamische Religionspädagogik und Fachdidaktik oder Islamische Geschichte mit dem Schwerpunkt Frühislam (ehemals: Hadith, Sira und Islamische Geschichte; aktuell vakant)

Religionspädagogik und Fachdidaktik des Religionsunterrichts sind zentrale Aufgaben des IIT, die auch mit eigener Forschung unterlegt sein müssen. Wenn die 6. Professur weiterhin arabistisch ausgerichtet bleiben soll, sollte die 7. Professur zwingend eine Denomination in Religionspädagogik und Fachdidaktik des islamischen Religionsunterrichts haben. Die Interreligiosität sollte dabei noch nicht in der Denomination verankert sein, um dem Fach zunächst die Möglichkeit zu geben, sich selbst zu konsolidieren, bevor es in den interreligiösen Austausch eintritt. Wenn allerdings die 6. Professur für religionspädagogische und -didaktische Aufgaben zur Verfügung stünde, sollte die 7. eine historische Ausrichtung erhalten. Eine echte Volltheologie hat nach der Auffassung der Kommission (so ist es auch in der christlichen Theologietradition etabliert) vier Komponenten zu vertreten: Systematische Theologie, Praktische Theologie, Exegese und Historische Theologie. In Abhängigkeit von der bezüglich der Arabistik zu treffenden Entscheidung müsste diese Professur der historischen Theologie gewidmet werden, wenn sie nicht für die unabdingbare Religionspädagogik benötigt wird. Eine Präzisierung auf der Schwerpunktebene in Richtung Sira bzw. Frühislam wäre dann sinnvoll.

8.) Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Islamische Wohlfahrtspflege

Den Gutachtenden ist bewusst, dass das BMBF in seinem aktuellen Förderprogramm für die Islamzentren den Akzent auf islamische Sozialarbeit und Wohlfahrtspflege legt. Auch wissen sie um die vom IIT geplante Einrichtung eines Studiengangs „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ und eines entsprechenden Graduiertenkollegs. Grundsätzlich liegt in diesem Feld auch ein großes Potential oder anders gesagt ein großer Bedarf, wie er mit den Stichworten Migration und alternde Gesellschaft nur unvollständig umrissen wäre. Allerdings wurde in den Gesprächen mit Fachvertretern und Präsidium und auch in der Diskussion im Institutsplenum nicht klar, ob eine Professur für Soziale Arbeit im Kontext einer theologischen Einrichtung, an der ohnehin zwei Professuren praktischen Fragen und Anwendungsfeldern sowie eine Professur der Religionssoziologie gewidmet sind, eine wirklich sinnvolle Ergänzung darstellt. Die Denomination der Professur sollte nach dem Auslaufen der BMBF-Förderung erneut überprüft werden. Entscheidend wird dann der Gewinn sein, den das IIT bis dahin in Hinblick auf Vernetzungen innerhalb der Universität, aber auch in Hinblick auf die Entwicklung dieses Themenfeldes im engeren Fachkontext der islamischen Theologie, die Kern des Instituts bleiben muss, aus dieser Professur ziehen konnte.

Bei **allen neu zu besetzenden Professuren** muss die jeweilige Wertigkeit und Laufzeit sorgfältig erwogen werden. Da das junge Fach islamische Theologie noch nicht viele renommierte (deutschsprachige) potentielle Bewerber/innen ausgebildet hat, scheint es vielfach sinnvoll,

die Professuren zunächst als W1 (Juniorprofessur) mit Tenure Track zu W2 auszuschreiben, um Kandidatinnen und Kandidaten berücksichtigen zu können, die noch am Anfang ihrer wissenschaftlichen Laufbahn stehen. Das IIT sollte besonders bestrebt sein, mit den Neuberufungen *Kolleginnen* zu gewinnen, um das Geschlechterverhältnis in der bis jetzt rein männlichen Professorenschaft ausgewogener zu gestalten.

Grundsätzlich sollten die Berufungskommissionen immer auch **externe Mitglieder** haben. Hierfür kämen vornehmlich Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Islamzentren in Deutschland und Österreich in Frage. Vor einer Ausschreibung aller jetzt vakanten Professuren sollte das IIT dem Universitätspräsidium und dem Ministerium ein ausführliches **Forschungsprofil** vorlegen, aus dem die Abgrenzung der Zuständigkeiten, das Zusammenwirken und der Bezug auf die bestehenden bzw. geplanten Studiengänge deutlich werden.

12. Gesamtfazit und Zusammenfassung der Empfehlungen

Das IIT hat eine sehr **bemerkenswerte Aufbauarbeit** geleistet und in Forschung, Lehre und Wissenschaftstransfer in den ersten fünf Jahren seines Bestehens schon vieles erreicht. Die Forschungsleistungen der einzelnen Professoren sind indes sehr unterschiedlich in Qualität und Quantität. Der **Mittelbau** des Instituts zeichnet sich insgesamt durch ein außerordentlich hohes Engagement, eine große Motivation und sehr erfreuliche Leistungen aus. In Lehre, Forschung, Drittmittelgewinnung und Wissenschaftstransfer hat der Mittelbau einen hohen Anteil an den Erfolgen des Instituts. Bei diesem Engagement darf aber nicht aus dem Blick geraten, dass sich Wissenschaftler/innen im Mittelbau, jedenfalls solange sie auf befristeten Stellen beschäftigt sind, ihrer wissenschaftlichen Weiterqualifizierung widmen müssen und dafür die entsprechenden Freiräume brauchen.

Ein spürbares **Defizit** liegt nach Auffassung der Fachkommission in der mangelnden Koordination der Forschungsaktivitäten der einzelnen Professuren. Es bedürfte eines klaren und differenzierten **gemeinsamen Forschungsprofils**, das die tatsächlichen Forschungsschwerpunkte der Stelleninhaber in Einklang zu bringen vermag und zugleich die Zuständigkeiten der jetzt vakanten Professuren definiert. Voraussetzung dafür ist ein Konsens der Fachvertreter über die Rolle und den fachlichen Fokus ihres Instituts. Wenn, wofür einiges spricht, das IIT zu einem theologisch vollwertigen Institut ausgebaut werden soll, sollte mit Fächern und Themen, die nicht ins Zentrum der Theologie gehören (wie der Sozialen Arbeit und der Arabistik) zunächst zurückhaltend umgegangen werden. Unbedingt vermieden werden sollte eine Überdehnung des Instituts, durch ein zu weites Themen- und Aufgabenspektrum.

Erst im Licht eines klar formulierten Profils erscheinen Festlegungen der Denominationen und Ausschreibungen sinnvoll. Das IIT hat – jedenfalls perspektivisch nach der Besetzung der weiteren vier Professuren – den Anspruch eine islamische Volltheologie anzubieten, d. h. den akademischen Teil der Imamausbildung vollumfänglich zu gewährleisten. Dafür ist ein weites Spektrum theologischer Disziplinen, mindestens Systematische Theologie, Praktische Theologie, Exegese und Historische Theologie, nötig, für die Lehrerbildung noch ergänzt um didaktische und religionspädagogische Kompetenzen. Es wird jetzt von entscheidender Bedeutung sein, die zur Ausschreibung anstehenden Professuren sorgfältig so zu denominieren, dass ein möglichst großer Teil dieser Anforderungen erfüllt werden kann, zumal die bereits besetzten Professuren mehrheitlich nicht zu den theologischen Kernfächern beitragen.

Um nicht nur auf der Konzeptebene, sondern auch in der ständigen Arbeitswirklichkeit des Instituts eine verbesserte Koordination und Kommunikation zu erreichen, sollte das Institut seine **Governance-Strukturen** überarbeiten. Sinnvoll wäre die Einführung eines regelmäßig tagenden Institutsrats, dem Vertreter/innen der verschiedenen Statusgruppen angehören.

Allgemein besteht nach Beobachtung der Gutachtenden die Gefahr einer **Überforderung** des Instituts, einerseits durch die Vielzahl der Aufgaben der „Third Mission“, andererseits aber auch durch vielfältige und zum Teil durchaus unterschiedliche Erwartungen seitens der Universitätsleitung, des Fachbereichs bzw. der Nachbarfächer. Obwohl die aktive Unterstützung des neuen Instituts und das Wohlwollen aller Akteure an der Universität für die Gutachtenden ganz außer Zweifel stehen, sind nicht alle Vorstellungen über die mögliche Einbindung des Faches zum jetzigen Zeitpunkt hilfreich. So sinnvoll es ist, die Islamische Theologie in die verschiedenen Zusammenhänge, die sich an der Universität Osnabrück bieten, einzubinden, so wichtig ist es, hier in einem angemessenen Tempo, einem Gespür für die Besonderheiten des neuen Faches und allgemein mit Behutsamkeit vorzugehen. So sind etwa Kooperationen im **interreligiösen Zusammenhang** prinzipiell sehr zu begrüßen, und die islamische Theologie kann in ihrer Aufbauarbeit zweifellos auch von der interreligiösen Zusammenarbeit profitieren. Sie muss dabei aber in jedem Fall zuerst die Chance haben, sich als ein akademisches Fach zu finden und zu definieren, um sich in einen gleichrangigen Austausch mit den anderen Theologien einbringen zu können. Ähnlich gelagert erscheinen die Probleme im **interdisziplinären Austausch**, etwa im Kontext der Osnabrücker Migrationsforschung. Die Islamische Theologie kann sich hier sicher sehr fruchtbar einbringen, ihr Proprium liegt aber weder in sozialwissenschaftlichen noch in islamwissenschaftlichen Ansätzen, sondern eben im Theologischen. Dementsprechend sollte sich das IIT zuerst als ein Ort theologischer (und religionspädagogischer) Forschung etablieren. Speziell für die religionspädagogische Forschung ist es jedoch als unbedingt zu empfehlen, dass sich die Vertreter/innen der (derzeit nicht besetzten) islamisch-theologischen Fachdidaktik in das Osnabrücker Zentrum für Lehrerbildung einbringen werden.

Spätestens wenn die Berufungen auf die jetzt noch vakanten Professuren erfolgt sind, muss sich das IIT verstärkt auch um „klassische“ Forschungsdrittmittel bemühen, d. h. mit den anderen Theologien oder in anderen Fällen auch mit den Islamwissenschaften oder den Sozialwissenschaften um **DFG-Mittel** konkurrieren. Wenn tatsächlich alle acht Professuren besetzt werden können, wird das Institut das größte seiner Art sein, und die damit verbundenen Möglichkeiten müssen sich dann auch in entsprechenden Forschungserfolgen niederschlagen.

Die neuen Berufungen sollen unbedingt auch dazu genutzt werden, eine größere **Vielfalt** am IIT zu gewinnen. Das gilt sowohl hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses als auch hinsichtlich der verschiedenen islamischen Konfessionen. Auch in der Lehre sollten die Inhalte zugunsten einer größeren Vielfalt überarbeitet werden, wenn alle neuen Professuren besetzt sind. Die interessanten und vielfältigen Ansätze in der Forschung spiegeln sich in dem derzeit noch zu traditionellen Lehrprogramm noch nicht hinreichend wider.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die jetzt am IIT beschäftigten Fachvertreter eine sehr **bemerkenswerte Aufbauarbeit** geleistet haben und immer noch leisten. Sie erfüllen mit großer Energie eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Anforderungen. Gerade deshalb werden aber nun eine **Fokussierung und eine umsichtige Zukunftsplanung** in Forschung und Lehre angezeigt sein, bevor durch die Neubesetzungen Fakten geschaffen werden. Das IIT ist mit seiner jetzigen Besetzung arbeitsfähig, so dass es nicht primär um Schnelligkeit in der Besetzung der vakanten bzw. vertretenen Stellen, sondern vor allem um Gründlichkeit und Tragfähigkeit eines Entwicklungskonzepts gehen muss.

12.1. Zusammenfassung der Empfehlungen

- Der Wissenschaftliche Beirat sollte in seiner Funktion und Zusammensetzung dem jetzt erreichten Entwicklungsstand und den daraus entstehenden fachlichen Erfordernissen angepasst werden.
- Die Vereinbarung über den Konfessorischen Beirat sollte überarbeitet und auf eine Benehmensfindung hin modifiziert werden. Zu prüfen ist auch, inwieweit die nicht-theologischen Fächer (Religionssoziologie und Soziale Arbeit) der unmittelbaren Mitwirkung des Beirates unterliegen müssen.
- Die Governance des IIT sollte verbessert werden, insbesondere wäre die formelle Einrichtung eines Institutsrates zu empfehlen.
- Nach Besetzung der neuen Professuren sollte eine gemeinsame Literaturbeschaffungsstrategie verabredet werden, um den Bibliotheksbestand systematisch auszubauen.

- Die Denominationen der bestehenden und neuen Professuren sollten als Teil eines gemeinsamen Forschungsprofils, das sorgfältig mit den Anforderungen der Lehre abgestimmt ist, festgelegt werden. Konkrete Vorschläge für sinnvolle Denominationen dazu liegen mit diesem Bericht vor (s. o.).
- Bei den Berufungen sollten in den Kommissionen immer auch externe Mitglieder, d. h. Fachkollegen oder -kolleginnen aus anderen Universitäten, mitwirken. Die Wertigkeit der Professuren muss sorgfältig an die jeweils erwartbare Bewerbersituation angepasst werden. Im Allgemeinen werden Juniorprofessuren mit Tenure Track sinnvoll sein.
- Das gemeinsame Forschungsprofil soll auch die Forschung des Mittelbaus integrieren, die jetzt vorhandenen sieben Forschungsfelder sind zu weit gefasst, um ein gemeinsames Profil bilden zu können.
- Größtes inhaltliches Defizit in der Forschung ist bisher die Religionspädagogik, die (zusammen mit der Fachdidaktik) von zentraler Bedeutung für die Aufgaben des IIT ist und daher gestärkt werden muss. Neben den systematisch-theologischen Kernfächern sollte dieser Bereich höchste Priorität bei den kommenden Ausschreibungen erhalten.
- Das IIT sollte sich nach erfolgreicher Besetzung aller Professuren und im Einklang mit dem vorzulegenden Forschungsprofil mittelfristig vermehrt um „klassische“ Forschungsdrittmittel (vor allem DFG) bemühen.
- Die Curricula in den verschiedenen Studiengängen sollten mehr Vielfalt und Offenheit vermitteln, also etwa Themen wie feministische Theologie, Genderforschung, Sunna-Schia etc. regelmäßig mitberücksichtigen.
- Für den wissenschaftlichen Nachwuchs sollte ein regelmäßiges gemeinsames Institutskolloquium eingerichtet werden.
- Die „Third Mission“ ist eine bedeutende Aufgabe des IIT, die aber viele Kräfte bindet. Es sollte geprüft werden, ob hier eine zusätzliche Stelle (mindestens 0,5 E13) eingerichtet werden kann, die ganz der Koordination der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gewidmet ist. Gerade im Mittelbau ist seitens der Institutsleitung sorgfältig darauf zu achten, dass die Qualifikationsarbeiten nicht unter einer zu großen Belastung in diesem Feld leiden.